

Erlernung der Sprache. So kommt man zu den komplizierteren Vorgängen der Gliederung, sowie der Geschichte der Sprache. Abgesehen von einigen wenig glücklichen Exkursionen auf das Gebiet der Tierpsychologie („Dafs die Tiere denken, ist kaum zu leugnen“ S. 57) ist zu bemängeln, dafs die Bedeutung der Nasalklinger, sowie die ganze für diese Probleme sehr wichtige Frage der Resonanz ungenügend berücksichtigt ist. Sonst ist die Schrift in Anbetracht des populären Zwecks recht inhaltreich und übersichtlich zugleich.

Dr. ALFRED GUTTMANN (Berlin-Wannsee).

FÉLIX LE DANTEC. **Considérations sur le repos et le sommeil.** *Revue philos.* 39, S. 113—146. 1914.

Anknüpfend an HENRI PIÉRONS Werk über den Schlaf und fußend auf eigenen, in dem Buch „Science de la vie“ (1912) entwickelten Grundanschauungen versucht der Verf. eine neue biologische Theorie des Schlafs. Er sieht im Schlaf keinen Zustand eigentlicher Passivität, sondern den einer dem Wachsein antagonistischen und komplementären Aktivität. Zur Verdeutlichung legt er das Gleichnis der oszillierenden Uhrfeder zugrunde, welche zwischen zwei entgegengesetzten Extremen diesseits und jenseits der eigentlichen Ruhelage pendelt. Mittels dieses Gleichnisses will es der Verf. auch verständlich machen, dafs bei rasch oszillierenden Bewegungen, wie Zilienschlag der Wimpertierchen, Puls, Atmung keine Ermüdung aufkommen kann, sondern nur bei dauernden, einseitigen Spannungszuständen, wie der Muskeln und Nervenzentren. Wir erholen uns von der Tätigkeit des Wachseins im Schlaf, wie vom Schlaf durch das Wachsein. Neben dieser physikalischen Ermüdung („*fatigue-élasticité*“) gibt es noch eine allgemeine chemische des Organismus („*fatigue-milieu*“ bzw. „*fatigue-intoxication*“), vergleichbar dem Einfluß erheblicher Temperaturänderung auf den Spannungszustand der Uhrfeder.

In seinen geistreichen biologischen Theoremen berücksichtigt LE DANTEC nur nebenbei Psychologisches. Er glaubt es mit seinen Voraussetzungen verstehen zu können, dafs ein ungewöhnlich starker Aufsenreiz den Schlaf unterbricht, eine monotone, schwache Reizfolge dagegen das Wachsein. Allgemeine Herabsetzung der Aufmerksamkeit auf Sinnesindrücke ist das Vorspiel des Schlafs; diesem selbst entspricht eine allgemeine Erhöhung der Perzeptionsschwelle für Aufsenreize, zugunsten jener Tätigkeitsform der Nervenzentren, durch welche der angehäuften Ermüdung des Wachseins entgegengewirkt wird. — Manche nähere Verdeutlichung bleibt zu wünschen übrig. ETTLINGER (München).

FREUD. **Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker.** *Imago* 1 u. 2, 1912/13, — 149 S. Leipzig und Wien, Hugo Heller.

Die Tabugebräuche werden in Beziehung gebracht zu den neurotischen Symptomen des *délire de toucher*. Es wird ein Tun verboten,

zu dem Neigung ist im Unterbewußtsein. Die Ätiologie und den psychologischen Mechanismus der Zwangsneurose hat die Psychoanalyse gegeben: Der Berührungslust trat von außen ein Verbot entgegen, ohne bei der primitiven psychologischen Konstitution des Kindes den Trieb aufheben zu können; es entstand die ambivalente Gefühlseinstellung. Die Verdrängung ist mit Amnesie verbunden, und das Verbot verdankt seinen Zwangscharakter gerade der Beziehung zu seinem unbewußten Gegenpart. Die Trieb lust verschiebt sich und sucht Ersatzhandlungen für das Verbotene zu gewinnen. Das Verbot dehnt sich auf die neuen Ziele der verpönten Regung aus. Die gegenseitige Hemmung erzeugt Bedürfnis nach Abfuhr, und das ist die Motivation der Zwangshandlungen, welche einerseits Bezeugungen von Reue, andererseits Ersatzhandlungen sind. — Dem Totemismus ist wesentlich die Identifikation mit dem Totemtier und das ambivalente Verhalten dagegen. Diese beiden Momente sind ebenso wesentlich einer von FERENCZI beschriebenen Perversion, von der die Psychoanalyse gezeigt hat, daß sie im Ödipuskomplex gründet. Andererseits ist der Totem dasselbe wie Vater, und die Gebote des Totemismus sind inhaltlich dieselben wie die Verbrechen des Ödipus.

Das neurotische Symptom hat in sich den Rückweis auf den motivierenden Mechanismus der Verschiebung, und das gibt der psychoanalytischen Methode überhaupt erst Sinn. Ihrem Gegenstand kommt demnach keinerlei Realität zu; sie kann nicht angewandt werden auf den sachlichen Gehalt der Tabugebräuche. Der Möglichkeiten innerhalb der Methode sind von vornherein nur wenige. LIPPS (Straßburg i. E.).

ARTHUR KRONFELD. **Über die psychologischen Theorien Freuds und verwandte Anschauungen. Systematik und kritische Erörterung.** *Arch. f. d. ges. Psychol.* 22 (2 u. 3), S. 130—248. 1911.

Das Moment, wodurch es den Forschungen von FREUD, BREUER, BLEULER, JUNG gelungen ist weit über die Grenzen des Fachgebietes hinaus das allgemeine Interesse zu fesseln, liegt nach KR. (Einleitung) nicht so sehr in den entsprechenden positiven Inhalten und Lehren als in der Grundtendenz, dem Versuch, mit wissenschaftlichen Mitteln für jeden einzelnen individuell-psychischen Ablauf durch Aufzeigung seiner Voraussetzungen möglichst seinen ganzen Gehalt kausal zu bestimmen. Unbekümmert um methodische Bedenken bezeichnen diese Forscher die synthetischen Urteile ihrer genetischen Induktionen als Analyse. KR. erkennt dem Bestreben FREUD's Größe und bleibendes Verdienst zu: seine Lehre hat uns (Schlußausführungen) viele feine psychologische Aperçus gebracht, auf verborgene Analogien in Einzelzügen des gesunden und kranken Seelenlebens achten gelehrt, was freilich nicht so sehr Verdienst der Lehre als vielmehr der reichen psychologischen Intuition ihrer Hauptbegründer ist. Vorzug der Lehre ist die lebendige Tendenz zur psychologischen Durchdringung selbst ganz individueller psychischer